

**Zeitschrift:** Jahrheft / Zürcher Unterländer Museumsverein  
**Herausgeber:** Zürcher Unterländer Museumsverein  
**Band:** 12 (1956-1957)

**Artikel:** Sechs Dialektvorträge  
**Autor:** Hedinger, H. / Hedinger, Elsi  
**Kapitel:** Vom Chlyjogg. 14. Novämber 1943  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095744>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vom Chlyjogg

14. Novämber 1943

Wänn i de Chlyjogg na sälber hett chöne frööge, wien i daa am Raadio über in sell rede, schrifttütsch oder hiessig, so hett er allwääg gseid: «Sälbverständtli züritütsch und e so eifach als mögli!» Daas wil i mache, au wänns vil schwäärer ischt weder nu s Zämestele und s Abeläase von allne groosse Woorte, wo scho ander über in gschribe händ.

Die, wo na nüüd wüssed vo dem Chlyjogg, tänked vilicht: «Jää, was ischt jez daas für eine mit dem merkwürdige Name? Isch ächt en Aart en Gspassvogel oder am Änd nu so e chlyneri Gröössi neimen us eren abgläagne Puuregmeind?» Zum Aafang will i drum chuurz und bündig s Wichtigscht verzele über s Lääbe vo dem prüemte Mäntsch, Muschterpuur und Filosoof us em 18. Jaarhundert. Er ischt Ano 1716 uf d Wält choo i dem schöne Döörffli Wärmetschwyl ob Uschter, wo syni Voorfaaren us em Gschlächt Gujer scho sid den eltische Zyte puuret händ. Sys Wonhuus a der Vordergass ischt scho vor vilne Jaaren abprännt; aber sid em 1941i staad sys Dänkmaal vom Bildhauer Hüürlimaa uf eme prächtige Brune deet i der Nööchi. Syn gspässige Zuname häd er wäge dem überchoo, wil en elters Jakoobli us däre Familie scho früener gstooben ischt und de Vatter halt wider en chlyne Jokeb häd wele, und dem häd me dänn ebe Chlyjogg gseid, für syner Läbtig. Dē Gwäärb, won eer nach s Vatters Tood mit sym Brüeder zämen übernaa häd, ischt schwäär überschuldet gsy. Dezue sind bi beedne gly na rächt groossi Huushaltige choo; drum händs müese schaffen und spaare wie nüd grad öpper. Deet häd de Jakoob Gujer scho früe gleert zur Sach luege und über die vile Puuresoorge naatänke, und drum häd er dänn alerlei Neuerige aagnaa, wo doozmaal zum Teil mit etliche Druckschriften aagraate worde sind und won eer mit syne psundere Gaabe gstudiert und uusprobiert häd, trotz ischt dē Wärmetschwyl Schulpuur bald zu groossen Eere choo und e der Uuslächlerey von Naachbere. Wäge sym Trëniere und Verbessere vom Bode, dem Pflanze vo Chlee oder Hërdöpfle und wäg em Staalfueterer soo en bekannte Maa worde, das de Zürcher Stadtaarzt Hirzel im 1761i über in und syni neumöödig Puurerey e ticks Buech gschribe häd, wo gly sogaar i fröndi Spraachen übersetzt worden ischt. — In Jaar 1769 häd im dänn d Regierig de Staatshoof uf der Chatzerüüti i der Gmeind Rümmligen aatreid und gweuscht, er sell au deet es Muschterguet yrichte, psunders fürs Zürcher Underland. Daa i der Nööchi vom Chatze-see staad jez na säb früenerig Strautachhuus, won eer drin gwont häd, und en eifachi Dänktafle vom Dielschtorffer landwirtschaftliche Bezirksverein erineret die Spaziergänger, wo deet öppe verbylauffed, an Jakoob Gujer und sys Wërch. Zu syner Zyt sind sicher vil mee Lüüt da hëre choo weder hüttigstags, ja, me cha schier von ere Wallfaart i

d Chatzerüüti rede. De Tokter Hirzel, de Pfaarer Lavatter, de jung Peschtalozzi und ander Puurefründ us der Stadt händ im deet bi der Aarbet zueglueget, dänn aber au de Dichterfüürscht Gööte, en Hërzoog vo Weimaar, en Prinz vo Württebërg und en Maarchgraaf vo Baade, ja sogaar Gsandti vo Veneedig, Schweeden und Ängland. Im Hërbscht Ano 1785 ischt dëe prüemt Chlyjogg gstoorte. Gujer us syner Stammlinie häds aber na daa und deet, und eine devoo ischt hütt Tiräktër vom kantonaale Oberseminaar.

Und jez, was chö mir ali und psunders d Puurelüüt vom Chlyjogg leere? Uf daas will i mit myner hüttige Plauderey hywyse, so guet das es i zwänzg Minuute gaad. Da wëer emaal zum Eerschte syni Freud am eigne Naatänke. Scho als junge Puurscht ischt ëer im Stand gsy, fröndi Idee sälber z prüeffe, und wänns im Vörtel praacht händ, sofort liebi alti Gwonete gäge neu i z vertuusche. E dëewääg häd er syni grooss Schuldelascht us eigener Chraft in e paar Jaare verminderet, und syni gleerte Fründ händ mit Rächt von im gschribe, er seyg en püürische Sokrates, d. h. en waare Filosoof.

Dezue isch na en unbändige Bildigstryb choo. Gottloob gspüürt men öppis vo dem au bi der hüttige Puursami; aber doozmaal ischt daas e Sälteheit gsy, au wänn vil dëre Plään zur Verbesseriig vo der Landwiirtschaft i der Luft glääge sind, wie men e so seid. Vom groosse franzöösische Filosoof Russoo ischt das Schlaagwoort «Zrugg zur Natuur» useggëe worde, und i ganz Euroopaa ischt en allgmeini Natursälikeit uusproche. Prüemti Regänte händ sälber gleert pflüege, und männg Stadtbürger ischt uf syn Landsitz use go puure oder ämel au go derglyche tue. Au d Zürcher Regierig häd wie scho gseid e ganzi Reie vo Mandaaten und truckten Aaleitige verbreitet. Daa und deet sind namhafti Puurefründ am Wërch gsy, wie z. B. die Landvögt Landolt z Gryffesee und Schüüchzer z Räägischpërg, de Walisseler Schuelmeischter Chräbser oder die Muschterpuure Possert z Rüümike, Hägi uf em Hirzel und vil ander mee. Vo der fisikaalische Gsellschaft ischt dänn Ano 1759 e psunderi ökonoomischi Komissioon ygsetzt worde, wo mit Prysuaufgaabe, Puuregsprëeche, Versammlige und Exkursioone zu dem Uufschwung bytreid häd. Natüürli häd au de Jakoob Gujer daa mit Lyb und Seel mitgmacht, bis in ali Nacht ie gläase, am Sunntig ander i uufgweckti Puure psuecht und männg Voorschlaag nach sym eigne Chopf na vil verbesseret.

Mit dem chömed mer uf en andere Grundzuug vo sym Wäase, uf d Eigenaart. Scho de Lavatter häd von im gschribe, di gwöndlichst Uussprüch von im seyged imer originell. Über alls häd ëer siich en eign Meinig wele mache, ischt mit sym krytische Geischt der Sach uf de Grund ggange und drum mit sym Prööble uf mängs choo, was men als syni Erfindig chan aaluege. Ganz neu ischt syn Aagriff gäg di uuralt Dreyfälderwiirtschaft gsy, bi dëren imer na en Drittel vom Land braach gläggen ischt. Er häd dänn aagfangen, au d Braachzälg z benutze und zwaar für Hërd-

öpfel, Chlee und Wächselwise. S Vee, wo deet jez nūme hād chōne weide, hād ēer im Staal besser gfueteret und mit dem mee Gülen und Mischd überchoo, wo scho doozmaal über ali Lischd ggangen ischt. Als eine von eerschte hād ēer au guete Komposcht gmacht us Laub, Moos, Tanechrys, Äschen und süttigem Wasser. Dernäbet sind im na vil ander Gedanke dur de Chopf, won aber eerscht spööter ganz uusgfüert woorde sind, zum Byspiil dērig vom Güeterzämelegge, vo gnauen Aabouplääne, vo Einzelhööfe am Rand von Gmeinde, von ere bessere Baumpflääg, vo landwirtschaftliche Versuechsaastalte und von ere psundere Puurekultur, wil er sich gseid hād, deet, bin geischtige und sittliche Grundlage mües men aafangen ändere, wā me well de Puurestand i d Hööchi bringe, was imer sys Zyl gsy ischt. — Au i syner Huushaltig hād er e paar eigni Gwonete ghaa. D Hērdöpfel sind bin im nūd nu Säufueter gsy wie doozumaal na a vilen Oorte. Er hād scho gly die frōnde Chnole richtig z Eere zoge und au zum Broodbache pruucht, wil men e soo hād chōne Määl spaare. Sind Hērdöpfel uf de Tisch choo, so hāds gaar kei Brood ggēē. Fleisch ischt all Taag es bitzeli, aber nu under s Gmües ghacket, uufgestellt woorde, nūd bloos am Sunntig. Überhaupt hād me bin im d Wuche duur besser ggässe weder am Sunntig, wil me dänn ja kā Chreft pruucht hād zur Aarbet. A ganz stränge Taagen ischt dem Manevolch e chli Wy uusteilt woorde. — Bi der Erzieig hād de Chlyjogg psunders druuf glueget, das d Chind so früe als mūgli gleert händ schaffe, naatänke und mit der Woret umgaa. Am Sunntig hād ēer mit der ganze Jungmannschaft vo syner groosse Familie sālber Schuel ghaa und mit em Peschtalozzi gfunde, e soo e Wonstubenerzieig sei s Fundamänt von aler Mäntschebildig. Syni Süü und Töchtere sind im irer Lābtig aahängli gsy und zum Byspiil nach em Hoochsig mit irne Familie im glyche Huus plibe, was für dēē Gwēerb en groosse Nutze gsy ischt, wil men e soo gnueg eigni Aarbetschreft ghaa hād. Und jez na öppis ganz Mērkwürdig! I dēre Huushaltig isch d Gāldtrucke für ali Erwachsne imer offe gsy, und de Vatter hād ene vo syner Finanzlaag nie kās Gheimniss gmacht. Eigenaartig ischt au syn Aarbetsgeischt gsy. Es Schaffen ooni Schweiss oder Müe, alls Übervörtele, Händele und s Schuldehänke von eim Naagel an andere hād er nūd hööch gschetzt. Er ischt nūd «gerisse» gsy, wie me hütt vo männgem seid, aber imer flyssig, der Eerscht am Morge früe und de Letscht z Nacht spaat. Doozmaal hāds na gheisse «De Puur im Chaad mues erhalte was rytet und gaad». Wil de Chlyjogg sogaar als eltere und habliche Maa strängen und wüeschten Aarbete nie uusgewichen ischt, händ die nooble Stadtfründ ires Ideaal öppedie im dräckigschte Gwand aatroffe. Au zur Winterszyt ischt er nūd wie vil ander mit em Tubakpfyffeli under em Tānntöörli gstande, nei, dänn hād er z Ääredinge ganzi Fueder Mērgel und Gibs gholt und uf syni Fälder verführt, die verschidene Böde mitenand vermischt, gregoolet oder Mischd und Äsche gstreut. S Wichtigschd bi der ganze Puurerey ischt doozmaal au daas

gsy, ooni fröndi Zuefuer gnueg Chorn z haa. Uf der Chatzerüüti häd de Chlyjogg in ere chuurze Zyt de Gaarbenetraag vertopplet und mit syne Neuerige der Puursami und dem ganze Volch en groosse Dienscht taa.

Natüürli ischt syni neumöödig Puurerey am Aafang vo vilne Lüüte kritissiert und uusglachet woorde. Me häd em der Übername «Härdöpfel-jogg» aaghänkt und gseid, er seyg nu en Bapyrpuur, tüeg de Bode vil z fescht uusnutze und well dem Härrgott syn Säagen erzwingen statt erbäte. Imer wider häd eer probiert, der eint und ander Nyder oder Gegner z beleere und mit sym Erfolg z überwyse. Hy und daa ischt er aber au taub woorde und häd emaal gweuscht, all Landvögt setted im Züripiet umenand reise und di füülere Puure büesse und mit Gwalt umebringe. — Trotzdem cha me nüd sääge, er seyg nu en ungmüetliche Schaggeri gsy; aber er häd eifach geörn gschafft und öppis vo syner Freud a der Puurerey mit ere waare Lydeschaft allnen andere wele bybringe. Was für en Aarbetsgeischt uf der Chatzerüüti gsy ischt, vernimmt me zum Byspiil au us etliche Briefe vo Psuechere, wo drin under anderem staad, dem Gujer syni Lüüt seyged amigs zu irne Hauptwërche mit eme Gyger uusgruckt, und syni Süü heiged bim Pflüege gjuuchset.

Näbet em Flyss häd er naa en Eigenschaft ghaa, won im zum Woolstand verhulffe häd, nämli d Spaarsamkeit, ooni das er öppe gyzig gsy wëer. Wän neime mügli ischt uf sym Gwëerb ales sälber gmacht woorde, s Flicke vo Schiff und Gschiir und au s Gwand, nach dem alte Spruch «Sälber gspune, sälber gmacht, gid e rächti Puuretracht». Zu dem Zwäck häd e Tochter äxtraa müese leere wäabe. Ale Luxus bim Ässen und Gwand, liechtsinigi Vergnüege und Völereye häd er bi syne Lüüte nüd glitte. Won er z Wärmetschwyl na gwiirtet häd, ischt jedem Gascht nu ein Schoppen uufgestellt woorde, und Aatrunkni händ sofort müesen use. Die vile Bättler, wo zun em choo sind, händ kei Almoosen überchoo, aber Aarbet, wänns händ wele, und nachhëer Spys und Trank. De Gujer häd na der alt Grundsatz ghaa, de Mäntsch mües si nach der Tecki strecke und wëerdi eerscht dur alerlei Entpëerige starch und tüchtig.

En anderi Tuged vom Chlyjogg ischt syni Eifachheit gsy. Trotz dene vilne hööche Psüeche ischt er nie stolz woorde, und syni beschte Käner händ gschribe, eer heig wie nüd grad eine en edli, ungschminkti und gaar nüd kumplizierti Seel, und bin alem, was er tänki oder schaffi, göng er imer der Eifachi naa und säägi, daas sey de nëechscht Wääg zur Sach. De Chatzerüütipuur ischt de Raatgäab vo der halbe Gmeind gsy und häd doch nie es Ämtli begärt. Syne Süüne häd er aagraate, si seled bim Hüü-raate nüd nu ufs Gäld luege, und nach em Tood vo syner eerschte Frau häd eer sälber mit eren aarme Witfrau vo Räägischtorff e zweite Ee ggründet und ischt guet gfaare demit. Spööter emaal häd eine vo syne Süüne Hoochsig ghaa und z Mitaag mit de Rosse welen es Uusfäartli machen uf Züri ie; aber oohä, säb ischt em vom Vatter verweert woorde,



wil dëe gseid häd, d Ross heiged die Taag hëer sträng müese schaffe, und überhaupt sey g daas Umewäägele für irer Gattig Lüüt vil z noobel. Wos di Junge glych händ wele duresetze, träuet ene de Chlyjogg, dänn räni eër hinder em Gfëert naa und tüeg Almoose bättle, wo die jungen Eelüüt allwääg gly chöned bruuche, wänns e so groossaartig aafanged. — Ano 1765 häd eër en Ylaadig überchoo zun ere Versammlig vo der helveetische Gsellschaft im Baad Schinznach, wo prüemti Hëre vo wyt hëer zäme choo sind. Aa daa ischt eër trotz sym eifache Gwand und Wäasen eschti-miert woorde, und de Prinz Ludwig vo Württebërg ischt mit im sogar emaal Aarm in Aarm gspaziert und häd em bim Adiesäage a syni Chöschten ane e schööns Goldstuck wele spändiere. Aber euse Chlyjogg seid: «Losed, guete Hërr! Uuslaage han i wäg dëre Reis e kei ghaa. I bi z Fuess choo und lauffen au wider hei. Zum Ässe han i Brood und Bire-stückli by mer, und überhaupt han i a dërigem Gäld, wo nüd vo miir sälber mit Schaffe verdienet ischt, kä rähti Freud. Phalteds nu wider und phüet i Gott!»

Eifach ischt au syn Glaube gsy. De Gujer häd gseid, vor allem heig de Mäntsch d Pflicht zum Schaffe, und de Sääge steli siich nu bi dem y, won au am Wëchtig als Chrischt handli, nüd nu redi. Wil er suscht über dërig Fraage nüd geörn plauderet häd, ischt er bi teil Lüüten im Rueff gstande, er sey g en Freygeischt und gaar nüd e so fromm wien ander. Ytem, syn Glauben ischt im sälber au i schwëere Laage guet gnueg gsy und häd im Vertroue, Zfrideheit, e ruigs Gwüsse und di grooss Hoffnig praacht, es wëerdi mit sym Stand und ganze Volch besser choo. Öppis vo sym inere Lääbe mues men im aagmërkt haa; dänn mee als eine häd gschribe, es heig e himmlisches Fүүr us synen Auge glүүchtet!

Zum Schluss wil i naa e paar dërigi Zүүgniss aafüere. In Briefe vom Tokter Hirzel und andere Stadthëre staad, si heiged di schöönschte Stunde von irem Lääbe bin im zuepraacht, und de prüemt Pfaarer und Seeleforscher Lavatter prichtet, eër heig nüd grad eine so schaarff prüeft und so ideaal, offen und rein gfunde wie de Jakoob Gujer. S grooss-aartigscht Zүүgniss aber stammt vom wytgreiste Dichter Gööte, won in psuecht und gschribe häd, er sey g eis von hërrlichschte Wäasen uf der Wält! Drum chö miir grad i der hüttige Zyt dëe Chlyjogg imer na zum Voorbild nëe, und i hoffe, Sy heiged myni Plauderey i dem Sinn uuf-gfasst, nüd nu als gmüetlich Underhaltig.

## **Züritүүtschi Pflanzenäme**

19. Mai 1956

Soo, soo, si wänd also daa myner Plauderey zuelose? Das freut mi, und das si grad i di rächt Stimig chömed, will ich ine sääge, was i letschthy neime gläase ha. Daa ischt ime Pricht us em Mittelalter gstande, es sey g